

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnauer und Pester Zeitung)

1815.

XLVII.

11. Juni.

Dich, Höchster! kan des Menschen Lob nicht ehren,
Sein Wunsch, Allwissender! dich nicht belehren,
Sein Dank, o Herr und Schöpfer aller Welten!
Dir nicht vergelten;

Doch kniet er betend, Gott! vor dir im Staube;
Sein schwaches Herz bedarf es, und sein Glaube,
Zur Pflicht sich, in Gedanken und in Werken,
Durch dich zu stärken.

Wer ist wohl, dessen du bedürftest? — Keiner.
Doch wir, Allmächt'ger! wir bedürfen deiner.
Laß deine Gnad' uns, wenn wir zu dir beten,
Bei dir vertreten.

Andachtsbuch für gebildete Familien,
ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses.
Von Jacob Glaz, k. k. Consistorialrath und
evang. Prediger u. c. in Wien. Wien, bei Ca-
mesina 1815. Gr. 8. Jeder ausschließende auf-
richtige Gedanke an Gott, ist eigentlich ein Ge-
bet, denn er drückt das Geständniß der Abhän-
gigkeit des Geschöpfes von seinem Schöpfer aus,
und in diesem Bekenntniß besteht das Wesen des
Gebetes. Auf die Worte kommt es dabei nur in-
sofern an, wiefern diese für den Menschen Bedürf-
niß sind, um jenen Gedanken festzuhalten und
zu verlängern; denn Gott, der Allmächtige und
Allwissende, sieht nicht auf den Vortrag, sondern
in's Herz auf den Willen; ersterer kan sich ver-
stellen, letzterer nicht. Eben deswegen ist allerdings
auch die einfache Unterwerfung, mit welcher sich
die fromme Einfalt, entweder lautlos oder nach
vorgeschriebenen Formeln, dem Allerhöchsten nä-
hert, ein Gebet, ein Gott wohlgefälliges Gebet;

denn diese Unterwerfung, diese sich demüthig unter den Gedanken an Gottes Allmacht beugende Erscheinung vor demselben, drückt ja für sich schon obenerwähntes Geständniß aus. Aber freylich kan und soll das Gebet nicht bloß den Beter seines Anliegens entlasten, sondern es soll auch, rückwirkend auf sein Gemüth, seine Gesinnungen veredeln, sein Pflichtgefühl schärfen, seine Liebe zu Gott, seinen Gehorsam gegen ihn, sein Vertrauen auf ihn befestigen; und zu diesem Endzweck ist es nöthig, daß der Beter mit vollem, gesammeltem Bewußtseyn, jeden Gedanken ergreife und beherrsige, zu welchem ihn seine dermalige Lage und Stimmung auffordern. Dieß nun ist der Gesichtspunkt, aus welchem betrachtet das Andachtsbuch unseres verehrten Landsmannes, Hn Glas, Jederman sich empfiehlt, der bei seiner GeistesErhebung zu Gott, eines fremden Führers bedarf. Hr Glas ist mit kindlich frommer Ehrfurcht für Gott erfüllt; er kennt das menschliche Gemüth; sein Vortrag ist die Sprache der Ueberzeugung und des Gefühls; und sein Eifer ist rein, wie der Zweck und die Würde eines Andachtsbuches es erfordern. Eigenschaften, die demselben seinen Werth zusichern, wenn der Verfasser auch nicht geschäster Religionslehrer einer so gebildeten Gemeinde, wie die Wiener, und nicht zugleich ein so mannichfaltig verdienter und berühmter Schriftsteller wäre. Aus diesem Grunde wünschten wir auch die Vorrede weg; sie ist die schwache Seite dieses Buches, und dem Zweck desselben mehr nachtheilig als beförderlich. Das nämliche gilt, zwiefach, von der zahlreichen PränumerantenListe. Eine solche NamenAusstellung gehört schlechterdings nicht vor ein Andachtsbuch, am allerwenigsten als Übergangsblätter zwischen dem InhaltsVerzeichniß

und dem Inhalt selbst. Dieser, auf's gelindeste gesagt, verlangt Sammlung der Gedanken, nicht Zerstreung, wozu jene Liste gleichsam eine Aufforderung ist. Hoffentlich wird das treffliche Buch eine wiederholte Auflage veranlassen. Dann wünschen wir jene beiden Allotria weg; ferner wünschen wir, daß der Verfasser an vielen Stellen nicht durch bloße dunkle Anregungen betäuben, sondern durch klare und bleibende Verständigung, mit weiser Sparsamkeit in der Darstellung, das Gemüth ergreifen möge; endlich bitten wir ihn, schärfer und tiefer in die so mannichfaltigen Bedürfnisse der Betenden einzudringen. Die äußeren Anlässe, an die er sich hält, sind zu leicht gewählt und nicht erschöpfend. Morgen- und Abendgebete, FestAndachten, Gebete bei verschiedenen LebensEreignissen, ic, ergeben sich ihrer Natur und Entwicklung nach meistentheils von selbst für den Beter; desto verlegener aber ist derselbe bei gewissen Seelenzuständen, die ihn an seine innere Individualität verweisen; z. B. bei Versuchungen zur Sünde, bei der Unzufriedenheit mit sich selbst, bei Gewissenszweifeln, bei Widersprüchen zwischen seiner sinnlichen und höheren Natur ic ic. Hauptsächlich für solche Fälle, die eben so häufig vorkommen als schwer heunruhigen, bedarf der schwache unbeholfene Mensch eines äußeren, redlichen und geschickten, Gehilfen, und da gibt's Verdienst zu erwerben. . Möge der ehrwürdige Verfasser diese wenigen Bemerkungen, die eigentlich weder ihn noch sein gemeinnütziges Buch, sondern dessen Verbesserung angehen, unbefangenen würdigen! Er wird sie dann gewiß nicht mißverstehen, und ihre Absicht nicht verkennen.

Denkwürdigkeiten. Sörberg. Der

Mensch gilt vor der äußern Welt nur so viel als ihn diese gelten lassen will; Zurücksetzungen oder Vorzüge, die oft lediglich von dem Schnitt der Schneidder-Scheere abhängen, und bloß deswegen so mächtig sind, weil sie an der Mehrzahl der Menschen, die ihrer bedarf, eine so interessirte Stütze haben, und weil sie weit leichter erworben werden können, als jene Geistes- und HerzensVorzüge, durch die man vor sich selbst etwas gelten darf. Ein merkwürdiges Beispiel solchen Widerspruches ist der berühmte schwedische Maler Hörberg, der, was äußerst selten ist, die edelste einer- und die gemeinnützigste Kunst anderer-Seits, in sich vereinigt. Molbeck's Briefe aus Schweden enthalten folgendes über diesen seltenen Mann: „Oft hatte ich von dem wunderbaren Künstler reden hören, den Schweden jetzt besitzt, und auf den es einst, wenn er nicht mehr ist, so stolz seyn wird, wie auf einen seiner ersten Helden, den Maler Hörberg. Dieser Mann in dessen Seele die Natur selbst den schaffenden Genius und das wunderbare Mysterium der Kunst legte, wurde als Bauernsohn in Ostgothland geboren, und blieb fast sein ganzes Leben hindurch bei seinen gewohnten ländlichen Geschäften. Von der Kindheit an zeigte sich sein Talent für die Malerkunst, aber er folgte bei der Ausbildung seines seltenen Talents seinem eignen Wege; die Natur war sein Lehrmeister, und die Bibel fast die einzige Quelle seiner Ideen; Unterricht hat er eigentlich niemals erhalten. Er war über 30 Jahre alt, als er zuerst nach Stockholm kam, wurde durch seine Arbeiten bekannt und übte sich einige Zeit in der Kunst-Akademie. Hier erwarb er sich große Einsicht und Fertigkeit im Mechanischen seiner Kunst, bereicherte seine

Ideen und veredelte seinen Geschmack ; aber sein Aufenthalt in Stockholm währte nur kurz, und er kehrte bald auf das Land zurück, wo er nachher unter seines Gleichen lebte, und sich eben so sehr vom Landbau als von seiner Kunst ernährte. Er hat viel gemalt, und meistens Altartafeln, setzte aber immer, selbst als er gesucht und berühmt wurde, einen sehr mäßigen Preis auf seine Arbeiten. Noch lebt er, ein über 60 Jahre alter Greis, in sehr beschränkten Umständen als Bauer in Ostgothland, und hat weder den Pflug noch den Pinsel verlassen. Bei den Bauern ist er unter dem Namen des Maler-Greises (Malare-Gabban) bekannt, aber Hörbergs Name wird so lange als seine Kunst in Schweden geehrt werden. Im Ganzen ist er doch weder so gekannt noch geachtet, als er es verdient, wozu seine Eigenheiten und sein von der Welt abgesondertes Leben wohl viel beigetragen haben. Ich habe auch nicht so viel, als ich wünschte, von seinem Leben erfahren, aber doch schon hinreichend, um die äußerste Begierde zu fühlen, diesen seltenen Mann kennen zu lernen, den die Natur selbst zum Künstler gebildet hat, und in dem ein tiefer religiöser und poetischer Geist verborgen liegt. Als Künstler ist er um so merkwürdiger, da seine allermeisten Arbeiten eigne Compositionen sind, die er in der Einsamkeit und abgesondert von Menschen und Büchern meistens aus einer selbstgebildeten, idealischen Welt schöpfte. In einer Menge seiner Gemälde äußert sich eine reiche und kräftige Originalität." — Dr Seezen. Unter den neuesten Reisenden im Orient, und einer der bestunterrichteten, muthigsten, wißbegierigsten, ist Dr Seezen, ein Hannoveraner. Vorzüglich unterstützten ihn zu dieser Reise, und auf derselben, der verstor-

bene Herzog von Gotha und Dessen jetztregierenden Sohn. Vor kurzem langte nun ein großer Theil der Merkwürdigkeiten, welche Seetzen auf Kosten besagter hohen liberalen Gönner, in Syrien, Arabien und Aegypten erkauft hatte, in siebenzehn großen Kisten, nebst einigen Cederblöcken vom Berge Libanon, zu Gotha an. Seetzen hatte diese Schätze bereits i. J. 1809 dem Handelsmanne Rosetti-Mac-Ardle in Kairo zur Beförderung nach Gotha übergeben. Allein Unsicherheit der Schiffahrt verzögerte deren Absendung nach Triest bis in den October 1814. Der Inhalt jener 17 Kisten besteht in einer höchst seltenen Sammlung der auserlesensten Naturproducte, Alterthümer und Manuscripte, aus obgenannten Ländern, und bildet, vereinigt mit den schon früher erhaltenen Sendungen aus Constantinopel und KleinAsien, ein orientalisches Museum, das seines Gleichen wohl schwerlich in dem mittleren Theile Europa's hat. Wo Seetzen jetzt ist, und wo er seit dem October 1810 war, darüber fehlen alle Nachrichten. Auch obgenanntes Handelsmanne in Kairo, bei dem Seetzen ein Jahr lang wohnte, erhielt im October 1810 den letzten Brief von ihm aus Meffa. Es wollte von dort aus das Innere von Afrika bereisen. Möge sein guter Genius über ihn wachen! (Es war i. J. 1802, wo Seetzen diese große Reise antrat. Er nahm den Weg nach Constantinopel durch Ungarn; und mit Vergnügen erinnert sich der Verfasser dieser Blätter an die Donaufahrt die er in seiner Gesellschaft, im Augusti jenes Jahres, von Wien nach Pest herab machte.)

Curiosa. Seltsame Oekonomie. Graf Max v. Lamberg erzählt in seinen Lettres critiques etc. 1786 T. II., p. 76 folgendes: Auf

dem Rathhause der ehemaligen kleinen Reichsstadt N — — I stand, vor Aufhebung der alten deutschen ReichsVerfassung, eine Statue, welche den römischen Kaiser vorstellen sollte. So oft aber ein solcher starb, überklebte man das Gesicht der Statue mit einem neuen Kaisergesichte, wobei natürlich an Aehnlichkeit nicht zu denken war; und so hatte man denn binnen 3 Jahrhunderten, als wie lange die Statue stand, 12 bis 15 Gesichtslüberzüge gebraucht. — Das war doch einfältig. Nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigte ein Emmenthaler Bauer in der Schweiz der Regierung von Bern an, er habe nahe beim Ursprung der Emme eine Salzquelle entdeckt, wofür er sich eine Belohnung versprach. Der berühmte Dr Saller wurde beauftragt, die Sache zu untersuchen. Was wars? Der Bauer hatte aus Hoffnung auf Gewinnst nächtlicher Weile Küchensalz in den Sammler der Quelle geworfen, und bald wurde dieser grobe Betrug entdeckt.

Miscellen. Gelegenheit macht Diebe, aber auch umgekehrt. Zu Wien ereignete sich vor Kurzem folgendes: Am StephansPlatz begegneten sich zwey Menschen am hellen Tage. Einer derselben ging sorglos in Gedanken; der Andre rannte auf diesen zu, als hätte er ihn nicht gesehn, und, um ihm gleichsam auszuweichen, nahm er ihn unterm Arm, schob ihn mit HöflichkeitsBezeigung auf die Seite, und ging seiner Wege fort. Ersterer freute sich der Höflichkeit dieses Mannes und blieb ein Weilchen stehen. Dabei fühlte er sich unwillkürlich an die sanft berührte Stelle unterm Arm nächst der Brusttasche. Fort war die Briestafche, fort der Dieb. — Strohpapier. In der PapierFabrik des Hn Estler zu

Wien wird seit etwas über einem Jahr ein vor-
treffliches, weißes, ganz reines Papier aus Rog-
genstroh verfertigt, welchem auch, durch besondere
Zurichtung, Farbe und Durchsichtigkeit gegeben
werden kan, wodurch es zum Zeichnen und Durch-
zeichnen eine vorzügliche Brauchbarkeit erhält.
Dieses Papier übertrifft das bisher nur in Eng-
land zu diesem Gebrauch verfertigte Strohpapier,
und sonach wird dessen Einführung fernerhin
vollkommen überflüssig. — Perpetuum mobile.
Ein in Paris wohnender Italiener, Namens Zama-
boni, hat das Perpetuum mobile erfunden.
Es besteht in einem leichten Perpendikel, der sich
zwischen einer positiven und einer negativen gal-
vanischen Säule rastlos hin und her bewegt. Eine
solche Maschine ist nun bereits seit 3 Jahren in
Bewegung, ohne berührt zu werden, und ohne stil-
le zu stehen. — Pariser Industrie. In Pa-
ris nährt sich eine Madame Thomas damit, daß
sie den Herren und Damen die keine grauen Haa-
re haben wollen, diese auszieht.

Nekrolog. Zu Clausenburg in Siebenbü-
rgen starb am 15. v. M. in hohem Alter und äu-
ßerst dürftigen Umständen, mit Hinterlassung von
5 Kindern, Alexander v. Szatsvay. Er hatte
unter Joseph II, und ganz im Geiste desselben, mit
vieler Freymüthigkeit, die erste ungarische Zei-
tung (in Wien) unternommen und geschrieben.

C h a r a d e und R ä t h s e l.

- 1.) Ich theile, wohl gemerkt! das Wort so gut ich kan.
Die erstere davon ist immerdar voran;
Die andern zweye sind berühmt durch ihre Frucht;
Das Ganze mühsam führt zum Ziele das man sucht.
2. Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo,
Tres pateat coeli spatium non amplius ulnas.
Aufsßung von 1.) in No 46. Standhaft. Von
2.) Avus, pater, filius.